

JANUSZ SZCZEPĀŃSKI

## DIE ERMORDUNG DER JUDEN IM REGIERUNGSBEZIRK ZICHENAU UNTER DEUTSCHER HERRSCHAFT

Der Zweite Weltkrieg bildet den grausamsten Abschnitt in der Geschichte der polnischen Juden. Dies gilt auch für Nordmasowien, wo zu Beginn der NS-Herrschaft etwa eine Million Menschen lebten, von denen rund 80.000 Juden waren. Sie bewohnten vor allem die Städte und Kleinstädte, wo sie oft weit über 40 Prozent der Bevölkerung stellten.<sup>1</sup> Nur ein Bruchteil von ihnen überlebte das Jahr 1945. Das Schicksal der nordmasowischen Juden in den Jahren 1939–1945 wird in Forschungsarbeiten zwar immer wieder thematisiert, doch nach wie vor fehlen wichtige Detailkenntnisse.<sup>2</sup>

Der erste Historiker, der sich dem nationalsozialistischen Völkermord an den Juden im Regierungsbezirk Zichenau widmete, war Michał Grynberg, der eine bis heute grundlegende Gesamtdarstellung vorlegte.<sup>3</sup> Darüber hinaus verfassten Jan Przedpełski und Ryszard Juszkiewicz Fallstudien über die Städte Plock (Płock) und Mława (Mława).<sup>4</sup> Janusz Szczepański hat die Geschichte des Holocaust in die regionale Geschichte der masowi-

---

<sup>1</sup> Drugi Powszechny Spis Ludności z dn. 9 grudnia 1931. Województwo warszawskie, hg. v. Główny Urząd Statystyczny, Warszawa 1937, S. 34–41; BOHDAN WASIUTYŃSKI, Ludność żydowska w Polsce w wiekach XIX i XX, Warszawa 1930, S. 36 f.

<sup>2</sup> Einen Überblick über die wichtigsten Forschungstendenzen zum Holocaust und den polnisch-jüdischen Beziehungen unter deutscher Besatzung gibt NATALIA ALEKSIUN, Historiografia na temat Zagłady i stosunków polsko-żydowskich w okresie drugiej wojny światowej, in: Zagłada Żydów. Studia i materiały 1, hg. v. DARIUSZ LIBIONKA, Warszawa 2005, S. 32–50.

<sup>3</sup> MICHAŁ GRYNBERG, Żydzi w rejencji ciechanowskiej 1939–1942, Warszawa 1984.

<sup>4</sup> JAN PRZEDPEŁSKI, Żydzi płoccy. Dzieje i martyrologia 1939–1945, Płock 1993; RYSZARD JUSZKIEWICZ, Losy Żydów mławskich w okresie II-ej wojny światowej, Mława 1994.

schen Juden seit dem 19. Jahrhundert eingebettet.<sup>5</sup> Das Verdienst, die deutsche antijüdische Politik periodisiert zu haben, kommt Jan Grabowski zu.<sup>6</sup>

Die folgenden Ausführungen bilden den Versuch, die wichtigsten Entwicklungsstufen, Charakteristika und Protagonisten der antijüdischen Besatzungspolitik, die in die Ermordung der meisten Juden Nordmazwiens mündete, überblicksartig vorzustellen. Wie in anderen Regionen des besetzten Polen lässt sich für den Regierungsbezirk Zichenau eine zunehmende Radikalisierung der NS-Judenpolitik konstatieren, die mit zunächst unorganisierter Gewaltanwendung begann und über die konsequente Enteignung, Entrechtung, Vertreibung und Ghettoisierung schließlich zur systematischen Ermordung in den Todeslagern im Generalgouvernement eskalierte.

### Antijüdische Gewalt und Vertreibungen unter deutscher Militärverwaltung

Das Gebiet des künftigen Regierungsbezirks Zichenau wurde von der Wehrmacht bereits in der ersten Septemberhälfte 1939 eingenommen und stand bis zum 25. Oktober 1939 unter Militärverwaltung.<sup>7</sup> Die Nachrichten über den deutschen Angriff versetzten zuerst die jüdischen Bewohner des Grenzgebiets, vor allem aus Mława und Chorzellen (Chorzele), in Panik und ließen sie jeweils zu hunderten vor den deutschen Truppen in Richtung Warschau fliehen. Der polnische Rückzug bewegte dann auch Juden in weiter im Landesinneren gelegenen Städten wie Plock, Sierpc, Krasnosielsc, Pultusk (Pułtusk), Wyszogród oder Wyszków zur Flucht.<sup>8</sup> Eine größere Anzahl setzte sich in östliche Richtung in Bewe-

---

<sup>5</sup> JANUSZ SZCZEPAŃSKI, Społeczność żydowska Mazowsza w XIX–XX wieku, Pułtusk 2005; DERS., Dzieje społeczności żydowskiej powiatów Pułtusk i Maków Mazowiecki, Warszawa 1993.

<sup>6</sup> JAN GRABOWSKI, Polityka antyżydowska na terenie rejencji ciechanowskiej, in: Zagłada Żydów na polskich terenach wcielonych do Rzeszy, hg. v. ALEKSANDRA NAMYSŁO, Warszawa 2008, S. 59–68.

<sup>7</sup> RYSZARD JUSZKIEWICZ, Wrzesień 1939 na Mazowszu Północnym, Mława 2009, S. 277–589, 622–637.

<sup>8</sup> Archiv Yad Vashem in Jerusalem (hiernach: Yad Vashem), O.3/2022, Jakob Galant, Bl. 2; GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 27 f.; Wyszogród, in: Pinkas hakehillot Polin: entsiklopedia shel ha-yishuvim ha-Yehudiyim le-min hivasdam ve’ad le-ahar Sho’at Mil-

gung, überquerte den Fluss Narew, um das am 17. September von der Roten Armee besetzte Gebiet zu erreichen. Viele Flüchtlinge irrten ziellos zwischen den Ortschaften umher und fielen Angriffen deutscher Kampfflieger zum Opfer.<sup>9</sup>

Die deutschen Wehrmachts- und Polizeieinheiten stellten somit im September 1939 für die nordmasowischen Juden eine tödliche Gefahr dar. Es hat lange gedauert, bis Jochen Böhlers Studien mit der lang gepflegten Deutung brachen, wonach antijüdische Gewalt fast ausschließlich von den Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei oder vom Volksdeutschen Selbstschutz ausgegangen sei. Heute ist jedoch gesichert, dass viele dieser Verbrechen von Wehrmachtssoldaten begangen wurden, was zu einem Teil auf deren jahrelange nationalsozialistische Indoktrination im Geiste des rassischen Antisemitismus zurückging. Die einrückenden Armeeverbände hatten wie die ihnen nachfolgenden SS-Einheiten brutale Morde an der jüdischen Bevölkerung zu verantworten. Als Vorwand führten sie an, deutsche Soldaten wären aus dem Hinterhalt beschossen worden oder Juden hätten sich an den Vorbereitungen zum bewaffneten Widerstand beteiligt.<sup>10</sup> Aus den Frontberichten wird deutlich, dass bereits der schiere Anblick der jüdischen Bevölkerung bei vielen deutschen Uniformierten ablehnende Reaktionen hervorrief. In der Chronik der 9. Kompanie des 22. Infanterieregiments wurde etwa über den Einmarsch in Makow (Maków Mazowiecki) notiert:

„Eine Judenstadt [...]. Schmutzig, verdreckt und verkommen. Reparaturen schienen nicht notwendig zu sein. Und dies alles bei der herrlichen Sonne Gottes! Ihr verdrecktes, auserwähltes Volk!“<sup>11</sup>

Nicht nur die vorgefundenen Lebensbedingungen der jüdischen Bevölkerung, auch deren Angst vor der Wehrmacht lösten bei deutschen Soldaten

---

hemet ha'-olam ha-sheniyah, hg. v. ABRAHAM WEIN, Bd. 4, Jerusalem 1989 (hiernach: *Pinkas*), S. 195–199, hier S. 197; PRZEDPEŁSKI, *Żydzi płoccy*, S. 35 f.

<sup>9</sup> Yad Vashem, O.3/1605, Selig Krojn und Chaja (Kohn) Krojn; Archiwum Żydowskiego Instytutu Historycznego w Warszawie [Archiv des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau] (hiernach: AŽIH), ARG, I.495, S. 15 f.; JANUSZ GOŁOTA, Losy Żydów ostrołęckich w czasie II wojny światowej, in: BŽIH. Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego, 1998, H. 3, S. 23–35, hier S. 22 f.

<sup>10</sup> JOCHEN BÖHLER, Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939, Frankfurt am Main 2006, S. 45–50.

<sup>11</sup> Zitiert nach: Ebd., S. 46, Anm. 165. Vgl. auch JACEK ANDRZEJ MŁYNARCZYK, Rola przemocy wobec ludności żydowskiej w Europie Środkowo-Wschodniej w procesie decyzyjnym Zagłady, in: *Kwartalnik Historii Żydów*, 2016, H. 4, S. 879–909, hier S. 880–882.

negative Reaktionen aus. Zalman Drezner erinnert sich im Yizkor-Buch der Juden von Ostroleka (Ostrołęka) an eine entsprechende Szene:

„Am 9. September 1939 marschierten Fronteinheiten der deutschen Infanterie in die Siedlung Długosiodło ein. [...] Wir sahen und hörten, wie die verschwitzten und aufgeregten jungen Deutschen die Geste des Halsabschneidens vollzogen und brüllten: Juden, Juden“.<sup>12</sup>

Mit den jüdischen Angehörigen des polnischen Militärs, die 1939 in deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten, gingen die Besatzer ebenfalls grausam um. Sie wurden von den übrigen Soldaten getrennt, in spezielle Stalags verschleppt und schließlich ermordet. Nach der Kapitulation der Festung Modlin erschossen Wehrmachtssoldaten im nahegelegenen Zakroczymsk am 28. September 1939 zahlreiche jüdisch-polnische Soldaten.<sup>13</sup>

Die unter deutscher Militärverwaltung ergriffenen antijüdischen Maßnahmen waren in Nordmasowien brutaler als anderswo im besetzten Polen. Die Militärikommandanten der besetzten nordmasowischen Städte versuchten möglichst viele Juden aus ihrem Machtbereich abzuschieben. In der Regel ordneten sie an, dass Juden innerhalb kürzester Zeit ihren jeweiligen Wohnort zu verlassen hatten, so geschah es in Ciechanów, Ostroleka, Goworowo, Pultusk oder Wyszków. Die Wehrmacht achtete lediglich darauf, dass die Vertriebenen ihren Weg in Richtung Osten einschlugen, also in jenes Gebiet, das bald darauf in sowjetische Hand kam. Auf diese Weise wurden tausende Juden aus ihren angestammten Orten verjagt. Den jüdischen Einwohnern von Ostroleka wurde am 4. Oktober 1939 eine Frist von zwei Stunden gesetzt, die Stadt in Richtung Lomscha (Łomża) zu verlassen.<sup>14</sup> Die Vertreibungen wurden begleitet von blutigem Terror und vielfältigen Unterdrückungsmaßnahmen, die von Wehrmachtseinheiten und den nach der Einnahme von Mława nach Nordmasowien eindringenden Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei ausgingen.<sup>15</sup>

<sup>12</sup> Księga Żydów ostrołęckich, hg. v. Ostrołęckie Towarzystwo Naukowe im. Adama Chętnika u. a., Ostrołęka / Tel Aviv 2001, S. 341.

<sup>13</sup> JOCHEN BÖHLER, Przesładowanie ludności żydowskiej w okupowanej Polsce podczas trwania zarządu wojskowego (od 1 września do 25 października 1939 r.), in: Zagłada Żydów na polskich terenach wieliony do Rzeszy, S. 46–58, hier S. 50 f.; TATIANA BERENSTEIN / ADAM RUTKOWSKI, Przesładowania ludności żydowskiej w okresie hitlerowskiej administracji wojskowej na okupowanych ziemiach polskich (1.IX.1939 r. – 25.X.1939 r.), in: BŻIH, 1961, H. 2, S. 3–38, hier S. 24.

<sup>14</sup> SZCZEPAŃSKI, Społeczność, S. 398.

<sup>15</sup> KLAUS-MICHAEL MALLMANN u. a., Einsatzgruppen in Polen. Darstellung und Dokumentation, Darmstadt 2008, S. 47, 51.

Charakter und Verlauf der Aussiedlungen der Juden waren abhängig vom Vorgehen der verantwortlichen SS- und Polizeioffiziere. Unter der Militärverwaltung entstanden jene Freiräume, die es selbst einzelnen Soldaten erlaubten, ihre Brutalität an der jüdischen Bevölkerung straffrei auszuleben. Dies ermöglichte blutige Verbrechen wie in Krasnoscieł am 5. September 1939: Vier SS-Männer und ein Soldat trieben 41 Juden in die Synagoge, verspotteten deren Religion und zwangen sie zum Gebet, um sie anschließend mit Maschinengewehren zu erschießen. Über die Ereignisse von Krasnoscieł berichtete ein Augenzeuge von einem „Blutstrom“ und „völlig roten Wänden und Decken“.<sup>16</sup> Der Befehlshaber der 3. Armee, General Georg von Küchler, reagierte auf den Mord mit entschiedener Ablehnung und ließ die Täter vor Gericht stellen. Die jüdischen Bewohner von Goworowo entgingen dagegen einem ähnlichen Schicksal. Auch hier wurden Juden in die Synagoge gesperrt und diese mit Benzin übergossen. Ein höherer Wehrmachtsoffizier verhinderte mit den Worten „Das ist zu grausam“ jedoch Schlimmeres. Er ordnete allerdings die Vertreibung der Juden aus der Stadt an.<sup>17</sup> In Wyszków begingen die einrückenden Soldaten ein Massaker, indem sie auf Juden schossen, die aus der brennenden Stadt zu entkommen versuchten. Schätzungen zufolge verloren allein hier während der ersten drei Wochen unter Verwaltung der Wehrmacht 300 jüdische Einwohner ihr Leben, entweder bei der Bombardierung der Stadt, Luftangriffen auf die flüchtende Zivilbevölkerungen oder Massenhinrichtungen.<sup>18</sup>

Nicht weniger barbarisch verhielten sich die deutschen Soldaten, die am 11. September 1939 die ersten 300 Juden aus Pultusk vertrieben. Kazimierz Nicki, ein Augenzeuge, berichtete nach dem Krieg: „Die Wehrmachtssoldaten erlaubten lediglich Frauen und Kindern, den Narew über die Brücke zu überqueren. Den Männern hingegen befaßten sie den Fluss zu durchschwimmen. Da nicht alle Juden schwimmen konnten, sind viele

---

<sup>16</sup> Yad Vashem, O.3/2022, S. 5 f. AŽIH, 301/23, Józef Nachman Kazimierski, Bl. 2: „Christen erzählten, Blut sei durch die verschlossene Tür des Gebetshauses über die Straße geflossen.“; MARIUSZ BONDARCZUK, Piętego dnia. Rzecz o życiu i zagładzie Żydów krasnosciełskich, Przasnysz 2001, S. 25–30.

<sup>17</sup> GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 29. Küchler protestierte auch gegen die Art der ersten Deportation von Juden aus Mława. BÖHLER, Auftakt, S. 219.

<sup>18</sup> AŽIH, 301/2428, Bracha Rubinowicz; Wyszków, in: Pinkas, S. 199–201, hier S. 201; SZYMON DATNER, 55 dni Wehrmachtu w Polsce. Zbrodnie dokonane na polskiej ludności cywilnej w okresie 1.IX.–25.X.1939 r., Warszawa 1967, S. 480 f.; Archiwum Ringelbluma. Konspiracyjne Archiwum Getta Warszawy, Bd. 6: Generalne Gubernatorstwo. Relacje i dokumenty, bearb. v. ALEKSANDRA BAŃKOWSKA u. a., Warszawa 2012, S. 532.

ertrunken.“<sup>19</sup> Die übrigen Juden wurden am 26. September während des Laubhüttenfestes vertrieben. Dabei mussten auch sie die Narewbrücke überwinden, wie ein Betroffener berichtete:

„Entlang der gesamten Brücke standen Deutsche mit Stöcken in der Hand und schlugen alle, die zu langsam oder zu schnell gingen. Die Mützen aller Gläubigen wurden in den Narew geworfen. Die Freude der Deutschen über den Anblick alter bärtiger Juden ohne Kopfbedeckung war unbeschreiblich. Eine Brücke von 500 Metern Länge, ich habe den Eindruck, sie würde nie enden. Gedemügt und geschlagen erreichen wir ihr Ende.“<sup>20</sup>

Am anderen Ufer wurden etwa 100 Juden erschossen, weil sie angeblich den Marsch aufgehalten hatten.<sup>21</sup>

Die antisemitische Gewaltspirale drehte sich nach Abschluss der Kämpfe um Nordmasowien in unvermindertem Tempo weiter. In Ostrów Mazowiecka lieferte im Oktober 1939 ein Brand den Vorwand für einen Befehl von Oberst Brenner, rund 800 Juden zu töten. Im gleichen Monat brannten Wehrmachtsoldaten die Synagoge von Wyszków ab und ermordeten bei Razzien im Umland etwa 1.000 Personen. Diejenigen Juden, die nicht in das sowjetische Besatzungsgebiet geflohen waren, wurden am 13. November 1939 aus Wyszków ausgewiesen.<sup>22</sup> Religiöse Juden gerieten aufgrund ihres Äußeren schneller und stärker in den Fokus der Täter. Sie wurden zum Verbrennen liturgischer Gegenstände, Singen und Tanzen gezwungen, mussten sich die Bärte abschneiden oder Synagogen und Bethäuser abreißen. In Ostrów Mazowiecka wurden die Juden auf diese Weise am Versöhnungsfest Yom Kippur über vier Stunden lang gequält.<sup>23</sup>

<sup>19</sup> Zitiert nach: GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 30. Unter den Ertrunkenen befand sich ein alter Rabbiner: BÖHLER, Auftakt, S. 217.

<sup>20</sup> Rejestr miejsc i faktów zbrodni popełnionych przez okupanta hitlerowskiego na ziemiach polskich w latach 1939–1945. Województwo ciechanowskie, hg. v. Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce, Warszawa 1984, S. 73. Zur Gewalt der Täter bei der Aussiedlung der Juden aus Pultusk vgl. auch den Bericht von Eliahu Bulman, in: Pultusk; sefer zikaron, hg. v. YITZAK IVRI, Tel Aviv 1987 [1971], S. 393 f.; das Inhaltsverzeichnis von „Pultusk Memorial Book“ gibt es online: <https://www.jewishgen.org/yizkor/pultusk/pultusk.html> (Zugriff: 28. Oktober 2020).

<sup>21</sup> Ebd.; SAM DOMB, On nie pozwolił mi umrzeć! Z popiołów do życia, Pultusk 2016, S. 34–37.

<sup>22</sup> BARBARA ENGELKING, Życie codzienne Żydów w miasteczkach dystryktu warszawskiego, in: Prowincja noc. Życie i zagłada Żydów w dystrykcie warszawskim, hg. v. DERS. u. a., Warszawa 2007, S. 119–223, hier S. 128 f.; Archiwum Ringelbluma. Konspiracyjne Archiwum Getta Warszawy, Bd. 6, S. 532.

<sup>23</sup> GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 32.

In Raciąż wurde eine Gruppe Frauen gezwungen, unter Peitschenhieben nackt in der Synagoge zu tanzen.<sup>24</sup>

Neben der brutalen Gewalt an Menschen nahmen auch Raub und Zerstörung jüdischen Eigentums, besonders der Religionsgemeinden, eine zentrale Rolle im antisemitischen Vorgehen der deutschen Soldaten und Polizisten ein. Es war alltäglich, dass Synagogen und rituelle Bäder demoliert, religiöse Gegenstände verbrannt und Kultstätten entweihrt wurden. Im September 1939 brannten Deutsche die Synagogen in Sierpc, Mława und Nowy Dwór nieder, einschließlich der religiösen Bücher. Für die Brände wurden die Juden verantwortlich gemacht und ihnen hohe Kontributionen auferlegt.<sup>25</sup>

### Zivile Besatzungsherrschaft: Gewalt und Enteignung

Mit dem Ende der Militärverwaltung und der Einrichtung des Regierungsbezirks Zichenau verbesserte sich die katastrophale Lage der Juden in Nordmasowien keineswegs. Vielmehr ging man von lokalen, oft spontan durchgeführten Maßnahmen zu einer administrativ begleiteten Praxis über. Der erste Schritt hierbei war die Isolierung der jüdischen von der übrigen Bevölkerung. Bereits am 12. Oktober wurde die Kennzeichnungspflicht für Juden eingeführt. Von nun an mussten sie je einen gelben Flicken mit Davidstern auf der rechten Seite des Rückens und der linken Brust tragen. Es war ihnen untersagt, öffentliche Anlagen und Transportmittel zu nutzen. Gleiches galt für die Bürgersteige: Lediglich das Gehen auf der linken Straßenseite war Juden erlaubt, wobei sie entgegenkommende Deutsche mit einer Verbeugung und dem Abnehmen der Kopfbedeckung grüßen mussten. Spontane Verhaftungen von Juden zu Zwangsarbeiten, die zudem von zahlreichen Schikanen begleitet waren, gehörten zum Alltag.<sup>26</sup>

---

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> AZIH, ARG, I.917, Bl. 5; WALDEMAR BRENDA, Okupacja i konspiracja w powiecie sierpeckim w latach 1939–1945, in: Dzieje Sierpca i ziemi sierpeckiej, hg. v. MARIAN CHUDZYŃSKI, Sierpc 2003, S. 437–513, hier S. 443; GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 23–33; ARIE ZIMNOWSKI, Tak to się zaczęło, in: Księga pamięci Żydów mławskich, hg. v. LESZEK ZYGNER, Mława 2016, S. 203–207, hier S. 204 f.; JUSZKIEWICZ, Losy Żydów, S. 63.

<sup>26</sup> Nasielsk, in: Pinkas, S. 290–293, hier S. 293; SZCZEPĀŃSKI, Dzieje społeczności, S. 149.



Abb. 1: Straßenszene mit jüdischen Mädchen und Frauen in Makow (undatiert, wahrscheinlich 1940)



Abb. 2: Jüdische Männer bei Zwangsarbeiten auf dem Marktplatz in Makow (undatiert, wahrscheinlich 1940)

Die deutschen Behörden belegten die jüdischen Gemeinden unter Vorwänden mit schweren Kontributionen. Um der Erfüllung ihrer Forderungen Nachdruck zu verleihen, nahmen sie beispielsweise in Serock und Sierpc Dutzende Geiseln, die, bis zum Eintreffen der Summe misshandelt wurden.<sup>27</sup> Die Verantwortung für die Umsetzung der Kontributionsforderungen und anderer Anordnungen übertrugen die Besatzer den Judenräten, die auf Anordnung Reinhard Heydrichs am 21. September 1939 eingesetzt wurden. Damit sollte in der öffentlichen Meinung im In- und Ausland der Eindruck erweckt werden, die Deutschen hätten den Juden eine eigene Selbstverwaltung zugestanden. Dabei waren die Judenräte Heydrich zufolge lediglich „voll verantwortlich [...] für die exakte und termingemäße Durchführung aller ergangenen oder noch ergehenden Weisungen“.<sup>28</sup>

Die Judenräte wurden meist durch bekannte Persönlichkeiten geleitet, wie Dr. Salomon Bromberger und seinen Stellvertreter Semek Szatan in Plock.<sup>29</sup> Ihre Funktionen änderten sich mit der Zeit gemäß der Vorgaben der Nationalsozialisten. Deren erste Forderung an die Judenräte war die Eintreibung von Kontributionen, die in ihrer Höhe kaum zu bewältigen waren. Im Dezember 1939 belegten die Deutschen die Gemeinde von Plock mit einer Forderung von einer Million Zloty wegen angeblicher Illoyalität gegenüber den Besatzungsbehörden.

Da viele wohlhabendere Juden die Stadt bereits vor dem Eintreffen der Wehrmacht verlassen hatten, konnte der Judenrat kaum 180.000 Zloty in bar und Schmuck im Gegenwert von rund 20.000 Zloty aufbringen. Die deutschen Machthaber nahmen daraufhin einige Mitglieder der jüdischen Gemeinde als Geiseln und griffen zur Folter, doch konnten sie auch damit die Zahlung der kompletten Summe nicht erreichen. Im nächsten Schritt requirierten die Deutschen selbst Geldbörsen sowie die in den drei jüdischen Banken deponierten Wertpapiere und raubten so etwa eine halbe

---

<sup>27</sup> AŽIH, ARG, I.917, S. 6–10; GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 40; Serock, in: Pinkas, S. 334–338, hier S. 336.

<sup>28</sup> Schnellbrief des Chefs der Sicherheitspolizei Heydrich an die Chefs der Einsatzgruppen in Polen betr. die Judenfrage im besetzten Gebiet vom 21. September 1939, in: Dokumente und Materialien zur ostmitteleuropäischen Geschichte. Themenmodul „Holocaust in Polen“, hg. v. Herder-Institut, bearb. von IMKE HANSEN, <https://www.herder-institut.de/resolve/qid/2424.html> (Zugriff: 13. Januar 2021). Vgl. auch die ähnliche Auslegung durch Hans Frank im November 1939, in: Eksterminacja Żydów na ziemiach polskich w okresie okupacji hitlerowskiej. Zbiór dokumentów, hg. v. TATIANA BERENSTEIN u. a., Warszawa 1957, S. 73 f.

<sup>29</sup> PRZEDPEŁSKI, Żydzi płoccy, S. 49.

Million Zloty.<sup>30</sup> Die Besetzungsbehörden ordneten die Auflösung aller jüdischen Unternehmen, Handwerksbetriebe, Geschäfte an und übergaben diese inklusive der Warenbestände vor allem an Volksdeutsche, vereinzelt aber auch an Polen. Während der Inventur wurde an den Türen der betroffenen Läden und Werkstätten ein Plakat mit der Aufschrift „Jude geschlossen“ angebracht.<sup>31</sup> Begleitet wurden diese Maßnahmen von Raub und brutaler Gewalt. Die Männer wurden geschlagen und erniedrigt, Frauen oft vergewaltigt.

Nachdem das Eigentum der Juden von den Deutschen geraubt worden war, ging man zur Ausbeutung der Arbeitskraft über, zum Teil in speziell geschaffenen Arbeitslagern. Die Arbeitspflicht erfasste die gesamte jüdische Bevölkerung im Alter zwischen 14 und 60 Jahren.<sup>32</sup> Ab dem Frühjahr 1940 entstanden in Nordmasowien etwa 30 Zwangsarbeitslager für Juden. Wurden solche Lager im Generalgouvernement oder Warthegau für Polen und Juden getrennt organisiert, hielt man im Regierungsbezirk Zichenau beide Bevölkerungsgruppen an denselben Orten gefangen und separierte sie lediglich innerhalb der Lager. Die Isolierung der Juden von den Polen galt sogar dann, wenn die Häftlinge im selben Gebäude arbeiteten mussten.<sup>33</sup>

Die festgehaltenen jüdischen Zwangsarbeiter wurden vorrangig bei Entwässerungs- und Straßenarbeiten eingesetzt. Ihr Schicksal war schrecklich, wovon Betroffene wie Lejb Langfus aus Makow berichteten.<sup>34</sup> Über die Zwangsarbeitslager für Juden war bereits am 9. Januar 1941 im „Biuletyn Informacyjny“ der Untergrundorganisation Verband für den bewaffneten Kampf (*Związek Walki Zbrojnej*, ZWZ) zu lesen:

„Alles, was wir über die seit dem letzten Frühjahr bestehenden Lager für Juden wissen, ist geradezu erschreckend. Ein Arbeitslager für Juden unterscheidet sich eigentlich nicht von Auschwitz. Menschen, die auf winterliche Feldarbeit völlig unvorbereitet sind, ohne entsprechende Kleidung, miserabel

<sup>30</sup> GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 39; PRZEDPEŁSKI, Żydzi płoccy, S 47.

<sup>31</sup> Makow Mazowiecki, in: Pinkas, S. 264–268, hier S. 266; GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 38.

<sup>32</sup> BOŻENA GÓRCZYŃSKA-PRZYBYŁOWICZ, Życie gospodarczo-społeczne na ziemiach polskich włączonych do Prus Wschodnich w okresie okupacji hitlerowskiej, Ciechanów 1989, S. 113.

<sup>33</sup> GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 77 f. In Nowa Wieś (Kreis Ostroleka) wurde das Kulturhaus in ein Arbeitslager umgewandelt. Die polnischen Häftlinge schliefen und arbeiteten im Bühnensaal, die jüdischen Häftlinge in den Kellerräumen.

<sup>34</sup> SZCZEPAŃSKI, Społeczność, S. 440–442; LEJB [LANGFUS], Handschrift, in: Hefte von Auschwitz, 1973, H. 14, S. 17–71, hier S. 17–20.

ernährt, werden von den Gutshöfen und aus den Dörfern, wo sie in unbeheizten Scheunen und Schuppen untergebracht sind, zu Schanzarbeiten getrieben. Eine sadistische Behandlung. Eine enorme Sterblichkeit.“<sup>35</sup>

Ein eng mit der Ermordung von Juden im Zichenauer Regierungsbezirk verbundener Ort war das Fort Pomiechówek, eine zarische Militäranlage aus den 1880er Jahren, die zum Festungskomplex Modlin gehörte. Der Lagerkommandant Max Ring, ein Gestapo-Funktionär, war für seine enorme Brutalität berüchtigt.<sup>36</sup> Während einer Verhaftungsaktion wurden im Sommer 1941 über 6.000 Juden aufgegriffen, die sich ohne Erlaubnis der Behörden an verschiedenen Orten des Regierungsbezirks aufhielten. Unter ihnen waren 3.000 Juden aus Nowy Dwór, 1.200 aus Plonsk, 300 aus Nowe Miasto und viele weitere aus Ciechanów, Mława, Raciąż, Sierpc und Zakroczyms, die alle nach Pomiechówek verschleppt wurden, wo ihnen ein besonders schreckliches Los bereitet wurde.<sup>37</sup> Von vornherein waren sie zum Tod bestimmt und erhielten in der ersten Woche weder Nahrung noch Wasser. Massenmorde, die Vergewaltigung und anschließende Tötung von Mädchen sowie tödlich endende Hetzjagden mit Hunden gehörten zur Tagesordnung. Das Wachpersonal schoss oft auf die Häftlinge.

Allein innerhalb der ersten zehn Tage ermordete die Lagerbesatzung über 600 Männer, Frauen und Kinder. Im September 1941 töteten betrunkenen Gestapobeamte innerhalb weniger Tage etwa 2.500 Menschen.<sup>38</sup> Von den Gewalttaten erfuhren unter anderem der Landrat von Plonsk, Ernst Speidel, und sein Berater Major Kwasling, die daraufhin das Lager besuchten. Anschließend holten sie die Genehmigung ein, die noch verbliebenen Juden in das Generalgouvernement zu überstellen.<sup>39</sup>

---

<sup>35</sup> Zitiert nach: *Ten jest z ojczynu mojej. Polacy z pomocą Żydom 1939–1945*, hg. v. WŁADYSŁAW BARTOSZEWSKI / ZOFIA LEWINÓWNA, Kraków <sup>2</sup>1969, S. 11. Im Original wird von Oświęcim gesprochen. Zum Zeitpunkt des Zitats existierte nur das Stammlager Auschwitz I, in dem damals vorrangig Polen festgehalten wurden [Anm. d. Ü.].

<sup>36</sup> GRYNBERG, *Żydzi w rejencji*, S. 83–86. Ring war der Kopf einer Gruppe von Gestapo-Leuten, die im September 1939 in einer Scheune in Wyszków 77 Juden und acht Polen bei lebendigem Leibe verbrannte. Er soll sich vor Freunden gerühmt haben, dass er vor jedem Frühstück zehn Juden erschießen müsse.

<sup>37</sup> Ebd., S. 79–81.

<sup>38</sup> Ebd., S. 81–86.

<sup>39</sup> Ebd., S. 84 f. Major Kwasling, zuvor SA-Führer in Pultusk, wurde in den Innen-dienst in Plonsk versetzt, weil er sich nicht an der Vernichtung der Juden beteiligen wollte. Im Frühjahr 1942 beging er Suizid.

Auch unter jenen Alten, unheilbar Kranken, Alkoholkranken und geistig Behinderten, die als „lebensunwert“ betrachtet und deshalb ermordet wurden, befanden sich neben Polen unterschiedslos zahlreiche Juden. Kranke aus Plock wurden in den Wäldern bei Brwilna, aus Ciechanów im Wald von Ościsłów, aus Makow bei Sewerynów, aus Sierpc im Wald von Troska sowie aus Ostroleka in Pieńki Borowe umgebracht.<sup>40</sup> Im Februar 1940 eröffneten die Besetzungsbehörden in der Pułtuska-Straße zum Schein ein „Krankenhaus“ für Menschen mit körperlicher und geistiger Behinderung aus dem gesamten Kreis für 500 Patienten. Bereits Ende des Monats wurden die Krankenhausinsassen in den nahegelegenen Waldstück Wąski Las bei Sewerynów gebracht und dort getötet.<sup>41</sup>



Abb. 3: Zwei Jüdinnen vor der Großen Synagoge in Plock (undatiert, wahrscheinlich 1940)

Vor dem Hintergrund der geschilderten Gewalt scheint die allerorten anzutreffende fortgesetzte Zerstörung jüdischer Kultstätten an Gewicht zu verlieren. Doch verfuhren die deutschen Besatzer auch hier besonders

<sup>40</sup> Ebd., S. 41 f.

<sup>41</sup> AŽIH, 337/E, Sign. 141, Bl. 62 f. Die Opfer des Mordes in Sewerynów wurden in einem Massengrab beigesetzt. Im Frühjahr 1944 transportierten die Nazis die Überreste der Leichen an einen unbekannten Ort.

perfide, da sie immer wieder Juden dazu zwangen, Synagogen und Bethäuser selbst abzutragen. Auf diese Weise gingen die historischen Synagogen von Plonsk, Wyszogród und Plock verloren.

In der letztgenannten Stadt wurde das jüdische Gotteshaus in ein Möbellager, dann in eine Garage und Autowerkstatt umfunktioniert. Die Synagoge von Plonsk wurde in ein Eierlager, jene in Serock in ein städtisches Bad umgewandelt. In anderen Synagogen wurden Werkstätten für Zwangsarbeiter eingerichtet. Die Friedhöfe traf ein ähnliches Schicksal. Meistens wurden sie eingeebnet, sodass keine Spur jüdischen Lebens mehr sichtbar blieb. Die Grabsteine wurden massenhaft beim Bau von Straßen und Gehwegen eingesetzt: in Pultusk bei Bauarbeiten um das Schloss, in Plock beim Bau von Treppen auf der Weichselböschung vom Domhügel hinunter zum Flussufer.<sup>42</sup>

### Zwangsaussiedlungen

Unter der Militärverwaltung waren Vertreibungen und Zwangsaussiedlungen von Juden noch spontane und unkoordinierte lokale Ereignisse. Dies änderte sich mit der Einrichtung der zivilen Administration, die bereits im Spätherbst 1939 mit der zwangsweisen Aussiedlung von Juden in das Generalgouvernement begann. Hintergrund dafür war eine Anordnung Hitlers vom 30. Oktober 1939, in der er unter anderem die Ausweisung aller Juden aus den eingegliederten Ostgebieten bestimmte.<sup>43</sup>

Die erste betroffene Ortschaft war Sierpc. Am 8. November 1939 wurden um fünf Uhr morgens die Juden der Stadt auf dem Markt zusammengetrieben und mussten später in Sechserreihen durch einen Kordon von SS und Gendarmerie zum Bahnhof marschieren, wobei viele grausam misshandelt wurden. An der Spitze des Zuges marschierten Vertreter der Stadtverwaltung und der Landrat sowie das Orchester der Feuerwehr, das fröhliche Märsche spielte. Gegen zehn Uhr pferchte man

---

<sup>42</sup> Yad Vashem, O.3/1605, Bl. 7; GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 33; DANUTA BIELECKA, Społeczeństwo żydowskie w Nowym Dworze Mazowieckim w latach 1918–1939, in: Rocznik Mazowiecki 14 (2002), S. 99–114, hier S. 112; JAN PRZEDPEŁSKI, Zagłada Żydów płockich, in: Dzieje Płocka, Bd. 2: Dzieje miasta w latach 1793–1945, hg. v. MIROSLAW KRAJEWSKI u. a., Płock 2006, S. 863–892, hier S. 864; SZCZEPANSKI, Dzieje społeczności, S. 149.

<sup>43</sup> Am 8. November 1939 trafen sich zudem in Krakau die SS- und Polizeiführer der besetzten polnischen Gebiete zur Koordinierung der Aussiedlungen. ARTUR EISENBACH, Hitlerowska polityka zagłady Żydów, Warszawa 1961, S. 153.

die Juden in vorher bereitgestellte Güterwagen, die dann nach Pomiechówek fuhren. Dort holten Gendarmen die „Passagiere“ aus den Waggons und hetzten sie zu Fuß nach Nowy Dwór. Anderntags trieben dortige Volksdeutsche die Sierpcer Juden nach Jabłonna auf das Gebiet des Generalgouvernements, wo sie auf eigene Faust einen Aufenthaltsort suchen konnten, wobei die meisten Warschau wählten. Auf diese Weise verlor Sierpc 85 Prozent seiner jüdischen Bevölkerung. In der Stadt blieben lediglich 500 Juden, vor allem Handwerker, die für deutsche Einrichtungen arbeiten und in einem Ghetto leben mussten.<sup>44</sup>

Etwas anders verliefen die Aussiedlungen in Nasielsk am 3. Dezember und Serock am 5. Dezember 1939.<sup>45</sup> In beiden Städten wurden die Juden in plombierte Eisenbahnzüge gepfercht, die in Richtung Norden gingen. In Königsberg mussten die Züge allerdings umkehren und fuhren nach Süden bis Międzyrzec Podlaski bzw. Łuków im Generalgouvernement.<sup>46</sup> Beide Transporte waren die einzigen Fälle, bei denen Juden per Eisenbahn in das Generalgouvernement abgeschoben wurden.<sup>47</sup> Einem wieder anderen Schema folgten die Aussiedlungen im Kreis Mława im Dezember 1939. Bereits zuvor waren die in den umliegenden Orten wie Żuromin, Radzanów, Kuczbork oder Szreńsk lebenden Juden nach Mława gebracht worden. Anschließend kamen sie in das Lager Soldau (Działdowo), das als Durchgangslager diente.<sup>48</sup> Der erste Transport mit 3.000 Menschen traf dort am 5. Dezember 1939 ein, nachdem im Morgengrauen des gleichen Tags die Juden in Mława aus ihren Häusern getrieben, auf dem Gelände

<sup>44</sup> Ebd., S. 93; BERENSTEIN / RUTKOWSKI, Prześladowania, S. 144. Ebenfalls am 8. November 1939 wurden in ähnlicher Weise die Juden aus Żuromin vertrieben. RUTA SAKOWSKA, Ludzie z dzielnicy zamkniętej. Żydzi w Warszawie w okresie hitlerowskiej okupacji, październik 1939 – marzec 1943, Warszawa 1975, S. 69–71.

<sup>45</sup> AŽIH, 301/5776, Bl. 1; 301/5680, Bl. 1; Yad Vashem, O.3/1649, Arie Jagoda, Bl. 1–10.

<sup>46</sup> Ebd.; GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 94. Für einige der Juden aus Nasielsk „stimmten die Deutschen nach acht Tagen der Wanderschaft gnädigerweise einem Lösegeld der Warschauer Stadtverwaltung zu und ließen sie dort frei“. CALEK PERECHODNIK, Spowiedź. Dzieje rodzin żydowskiej podczas okupacji hitlerowskiej w Polsce, Warszawa 2004, S. 22.

<sup>47</sup> Grynberg vermutet, dass beide Transporte ursprünglich in ein Lager auf Reichsgebiet gehen sollten und nach ihrer Abfahrt umgeleitet wurden. GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 94.

<sup>48</sup> MARIA RUTOWSKA, Wysiedlenia Polaków i Żydów z ziem polskich wcielonych do Trzeciej Rzeszy do Generalnego Gubernatorstwa w latach 1939–1941, in: Polska 1939–1945. Straty osobowe i ofiary represji pod dwiema okupacjami, hg. v. WŁODZIMIERZ MATERSKI / TOMASZ SZAROTA, Warszawa 2009, S. 114–127, hier S. 121.

des Gymnasiums stundenlang festgehalten und geschlagen und schließlich auf Lastkraftwagen verladen worden waren. Den Neuankömmlingen wurde zunächst ein Bad versprochen, was sich schnell als Vorwand für deren Ausraubung erwies. Viele der Gefangenen wurden grausam gefoltert.<sup>49</sup>

Zum Jahreswechsel 1939/40 gingen nun systematisch Transporte mit Juden in den Distrikt Lublin im Generalgouvernement, wo nunmehr ein „Reservat“ für die Juden der gesamten Region eingerichtet werden sollte. Nach dem Scheitern dieser Pläne wurde die Umsiedlung von Juden aus den eingegliederten Gebieten, darunter Zichenau, im Frühjahr 1940 eingestellt.<sup>50</sup> Noch im November desselben Jahres wurden die Transporte allerdings wieder aufgenommen und rund 4.000 Juden aus Mława in den Distrikt Lublin gebracht. Dort fehlten ihnen jedwede Mittel und Möglichkeiten, um ein neues Leben aufzubauen. Dies galt umso mehr, seit der Generalgouverneur Hans Frank am 13. September 1940 die freie Wohnortwahl für Juden im Generalgouvernement aufgehoben hatte. Die meisten wurden zu Zwangsarbeiten gezwungen<sup>51</sup> und diejenigen, die in Warschau Zuflucht suchen wollten, stießen auf behördlichen Widerstand. So gab der Landrat des Kreises Warschau am 19. September 1940 eine Anordnung heraus, wonach sich Juden in seinem Zuständigkeitsbereich nur dann aufhalten durften, wenn sie länger als sechs Monate dort ansässig waren. Die übrigen mussten unter Androhung hoher Geldstrafen und der Deportation in ein Konzentrationslager das Gebiet verlassen.<sup>52</sup>

Ihre Fortsetzung fanden die Umsiedlungen im ersten Quartal 1941, als binnen zehn Tagen etwa 10.000 nordmasowische Juden von Soldau aus in den Distrikt Radom transportiert wurden. Die Strecke der Deportationszüge, die jeweils etwa 1.000 Personen aufnahmen, führte über Zichenau

<sup>49</sup> ZIMNOWSKI, Tak się zaczęło, S. 203 f.; JUSZKIEWICZ, Losy Żydów, S. 66. Im Transport nach Soldau befand sich unter anderen der Rabbi von Mława namens Segałowicz: SAKOWSKA, Ludzie, S. 69.

<sup>50</sup> JANINA KIEŁBOŃ, Deportacje Żydów do dystryktu lubelskiego (1939–1943), in: Akcja Reinhardt. Zagłada Żydów w Generalnym Gubernatorstwie, hg. v. DARIUSZ LIBIONKA, Warszawa 2004, S. 161–181, insbes. S. 161–170.

<sup>51</sup> TATIANA BERENSTEIN, Obozy pracy przymusowej dla Żydów w dystrykcie lubelskim, in: BŻIH, 1957, H. 4, S. 3–20, hier S. 5 f.; EDWARD DZIAŁOSZ / JÓZEF MARSZAŁEK, Więzienia i obozy w dystrykcie lubelskim w latach 1939–1944, in: Zeszyty Majdanka 3 (1969), S. 54–129, hier S. 60–65.

<sup>52</sup> ANDRZEJ ŻBIKOWSKI, Żydowscy przesiedleńcy z dystryktu warszawskiego w getcie warszawskim 1939–1942 (z pogranicza opisu i interpretacji), in: Prowincja noc, S. 223–269, hier S. 245, *passim*.

(Ciechanów), Nowy Dwór, Warschau und Dęblin nach Radom oder seltener Kielce. Von dort aus wurden die Deportierten auf andere Ortschaften im Distrikt Radom verteilt. Zu ihnen zählten auch die rund 7.000 Bewohner des Ghettos Plock, das der deutsche Stadtpräsident am 15. September 1940 eingerichtet hatte und das am 21. Februar 1941 aufgelöst wurde. Bereits auf dem Weg in das Durchgangslager Soldau starben viele Menschen auf den Lastkraftwagen, mit denen sie transportiert wurden. Nach wenigen Tagen brachten mehrere Eisenbahnzüge die Plocker Juden von Soldau aus in Ghettos im Distrikt Radom.<sup>53</sup>

Auch im Städtchen Bodzanów befand sich ein Ghetto, dessen Insassen am 3. März 1941 auf Lastkraftwagen nach Plonsk und von dort nach Soldau transportiert wurden. Wenig später wurden sie in offenen Güterwaggons in die Ghettos von Tschenstochau (Częstochowa) und Szydłowiec im Generalgouvernement gebracht. Unterwegs starben viele aufgrund des herrschenden Frosts an Auszehrung und Unterkühlung.<sup>54</sup> Die Juden von Wyszogród mussten das Ghetto am 6. März 1941 verlassen. Von Soldau aus wurden sie am 12. März gemeinsam mit den Juden aus Bielsk per Eisenbahn über Kielce nach Nowa Słupia im Distrikt Radom gebracht.<sup>55</sup> Am 7. März verschleppten die Besatzer aus Drobin alle Kranken und Alten, etwa die Hälfte der Ghettobewohner, nach Soldau.<sup>56</sup> Aufgrund des bevorstehenden deutschen Angriffs auf die Sowjetunion unterbrachen die Besatzer die Umsiedlungen im zweiten Quartal 1941.<sup>57</sup>

Die körperliche Verfassung der nach Radom ausgesiedelten Juden war in der Regel sehr schlecht. Abram Nagiel, Mitglied des Judenrats in Plock, berichtete, wie er die Ankunft eines Transports von Juden aus seiner Heimatstadt in Suchedniów bei Kielce miterlebte:

„Als der Zug am Bahnsteig einrollte und ich die „Passagiere“ dieses Gespanntrzugs erblickte, wurde mir schwindlig [...] Männer, Frauen und Alte, sie alle glichen kaum noch Menschen. Zerrissene Kleider, verbundene Köpfe, gebro-

---

<sup>53</sup> PRZEDPEŁSKI, Zagłada Żydów, S. 867–875.

<sup>54</sup> Bodzanów, moje rodzinne miasteczko, aus dem Jiddischen übers. v. SARA ARM, eingeleitet u. bearb. v. ZDZISŁAW LESZCZYŃSKI, Bodzanów / Płock 2010, S. 25 f.; GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 73.

<sup>55</sup> ZDZISŁAW LESZCZYŃSKI, Losy Żydów z ziemi wyszogrodzkiej w latach 1939–1945, in: Nasze Korzenie, 2012, H. 3, S. 55–59, hier S. 58.

<sup>56</sup> Das Ghetto Drobin wurde erst 1942 endgültig aufgelöst, seine Bewohner nach Strzegom gebracht und schließlich in Auschwitz-Birkenau ermordet. SZCZEPANSKI, Społeczność, S. 420.

<sup>57</sup> Ebd.

chene Arme und Beine. Diese ganze Menschenmasse machte einen schauderhaften Eindruck.<sup>58</sup>

Im Distrikt Radom wurden die umgesiedelten Juden zu Zwangsarbeiten in den zahlreichen Industriebetrieben herangezogen.<sup>59</sup>

Als die Nationalsozialisten ab 1942 daran gingen, alle Juden im Generalgouvernement zu töten, wurden die meisten der wenige Monate zuvor aus dem Regierungsbezirk Zichenau deportierten Juden im Rahmen der Aktion „Reinhardt“ in Vernichtungslager gebracht und in den Gaskammern ermordet.<sup>60</sup>

### Ghettos

Jene Juden, die von den Deportationen in die Distrikte Lublin und Radom nicht betroffen waren, mussten weiterhin in den Ghettos leben, die im Regierungsbezirk seit September 1940 errichtet worden waren. Die Konzentration der jüdischen Bevölkerung in vorgeschriebenen Bezirken erleichterte den Besatzern nicht nur die Deportation und Ermordung der Ghettobewohner, sondern ermöglichte auch einen direkten Zugriff auf deren Arbeitskraft, die im Rahmen von Zwangsarbeit im großen Stil ausbeutet wurde.<sup>61</sup>

Die Entstehung und der Charakter der jeweiligen Ghettos wurden von den örtlichen Gegebenheiten mitbestimmt. In einigen Orten wurden bereits kurz nach der Vertreibung der Mehrheit der jüdischen Bevölkerung Ghettos eingerichtet, in anderen wiederum erst kurz vor der endgültigen Deportation aller Juden im Regierungsbezirk. Im September 1940 entstanden die Ghettos in Plock und Plonsk, im Monat darauf in Ziche-

---

<sup>58</sup> Zitiert nach: GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 102.

<sup>59</sup> JACEK ANDRZEJ MŁYNARCZYK, Organizacja i realizacja „akcji Reinhardt“ w dystrykcie radomskim, in: Akcja Reinhardt, S. 182–202, insbes. S. 196–202.

<sup>60</sup> DIETER POHL, Znaczenie dystryktu lubelskiego w „ostatecznym rozwiązaniu kwestii żydowskiej“, in: Akcja Reinhardt, S. 39–53; ADAM RUTKOWSKI, Martyrologia, walka i Zagłada ludności żydowskiej w dystrykcie radomskim podczas okupacji hitlerowskiej, in: BŻIH, 1955, H. 3/4, S. 75–182, insbes. S. 108 f.; PRZEDPEŁSKI, Żydzi płoccy, S. 87–97.

<sup>61</sup> CZESŁAW MADAJCZYK, Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce, Bd. 1, Warszawa 1970, S. 281; MARIAN FUKS, Z dziejów wielkiej katastrofy narodu żydowskiego, Poznań 1999, S. 49; JANUSZ SZCZEPAŃSKI, Regierungsbezirk Zichenau. Peripherie ohne Ghettowork? in: Arbeit in den nationalsozialistischen Ghettos, hg. v. JÜRGEN HENSEL / STEPHAN LEHNSTAEDT, Osnabrück 2013, S. 195–208.

nau und im Dezember in Mława und Maków. Anfang 1941 folgte Nowy Dwór und im November des gleichen Jahres Nowe Miasto und Strzegowo. Die Ghettos wurden in der Regel mit einem Holzzaun, der oben mit Stacheldraht versehen war, abgegrenzt. Für die Bewohner galt auch hier die Tragepflicht einer Armbinde mit Davidstern. Gemeinsame Gebete waren verboten, ebenso wie das Recht auf Eheschließung. Diese Entwicklung rief bei den Juden Angst hervor, aber auch gewisse Hoffnungen, dass man in den Ghettos bis zur Niederlage Deutschlands überdauern würde. Diese falschen Hoffnungen mochten durch den Umstand befeuert worden sein, dass es anfangs noch möglich war, die Ghettos zu verlassen und sich in den umliegenden Dörfern mit Lebensmitteln zu versorgen. Bald wurde aber das Verlassen des Ghettos, wie auch die Beihilfe dazu durch Polen, mit Todesstrafe belegt.<sup>62</sup>

Die größten Ghettos lagen in Płock und Płonsk. Im Dezember 1940 lebten in ersterem 7.600 Vorkriegsbürger der Stadt sowie 3.000 jüdische Flüchtlinge aus Sierpc, Rypin, Raciąż, Dobrin an der Weichsel (Dobrzyn nad Wisłą) und Mława.<sup>63</sup> In Płonsk, wo vor dem Krieg rund 6.000 Juden gelebt hatten, mussten nunmehr 12.000 Menschen im Ghetto unterkommen, nachdem man Juden aus mehreren Orten der Kreise Płonsk, Zichenau, Schirps (Sierpc) und sogar aus Rypin und Lipno aus dem Warthegau hierher gebracht hatte. Hinzu kamen diejenigen, denen es gelungen war, von einem der Transporte in die Vernichtungslager zu fliehen.<sup>64</sup> Die Verdichtung der Bevölkerung in den Ghettos des Regierungsbezirks war somit enorm; oft teilten sich mehrere Familien eine Wohnung. Die sanitären Bedingungen waren sehr schlecht, und die Menschen litten unter Hunger. Mit jeder Ankunft neuer Bewohner aus den umliegenden Ghettos wurde die Situation schwieriger. Die Lebensmittelzuteilungen an die Ghettobewohner von 150 bis 250 Gramm Brot und etwas Rübenmarmelade reichten nicht zum Leben aus. Die geschilderten Lebensbedingungen führten zu zahlreichen Erkrankungen in den Ghettos und zu einer Typhusepidemie.

In allen erwähnten Orten waren Judenräte tätig. Oft gehörten diesem Gremium bekannte Persönlichkeiten an, die über eine große Autorität bei der jüdischen Bevölkerung verfügten. Sie versuchten Hilfe für die eingeschlossenen Menschen zu organisieren, etwa durch Kontakte mit der

<sup>62</sup> MICHAŁ GRYNBERG, Getta w rejencji ciechanowskiej, in: BŻIH, 1980, H. 4, S. 57–78.

<sup>63</sup> PRZEDPEŁSKI, Żydzi płoccy, S. 51.

<sup>64</sup> Yad Vashem, O.3/1605; GRYNBERG, Getta, S. 74.

Zentrale des Joint Distribution Committee.<sup>65</sup> Als im Ghetto Plonsk eine Typhusepidemie ausbrach, erwirkte der Vorsitzende des Judenrats, Jakub Ramek, bei den Besatzern die Erlaubnis, aus Warschau einen deutschen Arzt heranzuziehen. Im Ghetto entstand ein Krankenhaus, ein Bad für Kranke und eine Apotheke, die auch benachbarte Ghettos mit Medikamenten versorgte. Außerdem entstand eine Volksküche, die einmal täglich einfache Mahlzeiten ausgab.<sup>66</sup>

Eine besondere Entwicklung nahm das im Oktober 1940 eingerichtete Ghetto in Zichenau. Die Stadt sollte ein typisch preußisches Gesicht erhalten, auch hinsichtlich ihrer Architektur. Dafür wurden die Wohnhäuser der Juden im Zentrum abgerissen. Bei den Erd- und Bauarbeiten wurden lokale Juden eingesetzt. Sie starben massenhaft an Unterernährung und aufgrund der schweren Arbeit.<sup>67</sup> Trotz aller Bemühungen des Judenrats und seines Vorsitzenden Bencjon Erlich herrschte Hunger im Ghetto. Sie konnten lediglich Lebensmittelrationen in Höhe von täglich 500 Gramm Brot pro Person und einmal wöchentlich 100 Gramm Fleisch ausgeben. Diejenigen Juden, die sich nicht auf dem Schwarzmarkt mit Lebensmitteln versorgen konnten, starben an Hunger.<sup>68</sup>

Das einzige Ghetto für die Kreise Makow und Pultusk entstand Ende 1940 in Makow. Sein gesamtes Gebiet wurde durch einen vier Meter hohen Holzzaun eingegrenzt, der oben mit Stacheldraht versehen war.<sup>69</sup> Das Ghetto durchliefen insgesamt etwa 12.000 Personen. Am 1. Oktober 1940 lebten hier 5.800 Menschen, darunter etwa 2.000 Flüchtlinge aus anderen Städten. Als am 8. Dezember 1941 Juden aus Chorzellen, Praschnitz (Przasnysz) und Mlawa hinzukamen, verschlechterten sich die Wohnbedingungen und hygienischen Zustände weiter.<sup>70</sup> Im Gegensatz zu einigen anderen Ghettos im Regierungsbezirk gelang es dem hiesigen Judenrat Abraham Gurfinkiel (Garfinkiel), eine religiöse Schule für Kin-

<sup>65</sup> DERS., *Żydzi w rejencji*, S. 62–64.

<sup>66</sup> Yad Vashem, O.3/1605, Bl. 6; GRABOWSKI, Polityka, S. 63.

<sup>67</sup> Zitiert nach: DARIUSZ PIOTROWICZ, Zagłada Żydów ciechanowskich, in: Rocznik Mazowiecki 12 (2000), S. 81–89, hier S. 86 f.

<sup>68</sup> Robert Bartold erinnerte sich an die Bewohner des Zichenauer Ghettos wie folgt: „eingefallene Gesichter, erdfarbener Teint, gebeugte Rücken, kaputte Kleider“. Benjamin Apfel schrieb in seinen Erinnerungen „das jüdische Viertel sah aus wie ein Friedhof mit lebenden Toten“. Zitiert nach: Ebd.

<sup>69</sup> GRYNBERG, Getta, S. 66; Makow Mazowiecki, in: Pinkas, S. 267; Obozy hitlerowskie na ziemiach polskich 1939–1945. Informator encyklopedyczny, hg. v. Czesław PILICHOWSKI, Warszawa 1979, S. 312.

<sup>70</sup> AŽIH, 210/480, S. 18; Makow Mazowiecki, in: Pinkas, S. 267.

der und ein Hilfskomitee zu gründen. Von dessen Fürsorge profitierten anfangs über 1.200 Menschen, darunter viele Umsiedler. Jeden Monat verteilte das Komitee 3.000 kg Brot. Im Laufe der Zeit konnten nur noch an 100 Personen eine heiße Mahlzeit und an 200 Kinder ein Frühstück, bestehend aus Brot und Milch, verteilt werden, bei einer Anzahl von 800 Bedürftigen.<sup>71</sup>

Um die Ghettobewohner zusätzlich zu terrorisieren, setzten die Besatzer sie ständigen Repressionen aus. Die SS-Männer drangen regelmäßig in Wohnungen ein, misshandelten und ermordeten die Bewohner und raubten deren Eigentum.<sup>72</sup> Exekutionen gehörten beispielsweise im Ghetto von Zichenau zum Alltag. Am 3. November 1941 forderte der örtliche Kommandant der Schutzpolizei, Meinert, während einer solchen Hinrichtung einen Juden namens Kleinitz auf, seinen eigenen Vater aufzuhängen. Als sich dieser weigerte, drohte Meinert, dass die ganze Familie und noch weitere Juden sterben würden. Der Vater flehte seinen Sohn an, die Forderung Meinerts zu erfüllen, um weitere Opfer zu vermeiden.<sup>73</sup> Der wohl schlimmste Folterknecht der Juden in Makow war der Ghetto-kommandant Steinmetz. Er ließ allen Jüdinnen die Haare scheren, eine Maßnahme, die in anderen Ghettos nicht vorgenommen wurde. Auf der Straße ermordete er willkürlich vorbeikommende Ghettobewohner und ordnete zahlreiche Exekutionen und Massenmorde an den Juden an.<sup>74</sup>

Derlei Grausamkeiten ereigneten sich in allen Ghettos des Regierungsbezirks. In Plock brachten die Deutschen am 28. Februar 1941 insgesamt 25 Juden in den Vorort Imielnica und erschossen sie; die Mitglieder des Judenrats wurden gezwungen, als Zeugen anwesend zu sein.<sup>75</sup> In Mława, wo Juden aus Szreńsk, Drobin, Radzanów, Makow, Praschnitz, Zieluń, Kuczbork, Bieżuń, Rypin und Lipno ins Ghetto gepfercht wurden, lebten 5.000 bis 6.000 Menschen.<sup>76</sup>

Hinrichtungen waren auch hier ein alltägliches Bild. Beispielsweise ordneten die Besatzungsbehörden am 17. Juni 1942 die Erschießung von 50 Menschen an, weil sich die jüdische Bevölkerung „unverschämt und

<sup>71</sup> AŻIH, 210/480, S. 18; Makow Mazowiecki, in: Pinkas, S. 266.

<sup>72</sup> GRYNBERG, Getta, S. 73. Anlässlich des Führergeburtstages 1940 ritzten deutsche Gendarmen Juden, die sie bei der Arbeit beaufsichtigten, mit Rasierklingen Davidsterne in Hände, Rücken und Brüste.

<sup>73</sup> GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 53.

<sup>74</sup> AŻIH, 337/E, Sign. 135, Bl. 117 f.; Makow Mazowiecki, in: Pinkas, S. 267.

<sup>75</sup> AŻIH, 337/E, Sign. 138, Bl. 46 f.

<sup>76</sup> GRYNBERG, Getta, S. 68.

provokativ“ verhalten habe.<sup>77</sup> Auch Frauen gerieten ins Visier der Täter. Ein Überlebender des Ghettos Mława berichtete nach dem Krieg über eine von der SS organisierte Massenvergewaltigung. Dabei mussten sich die jungen Mädchen vor der versammelten jüdischen Gemeinde ausziehen und wurden anschließend von den SS-Leuten missbraucht. Ein junger Mann namens Pużycki, dessen Schwester von einem SS-Mann bedrängt wurde, schlug diesen mit der Faust ins Gesicht. Die Deutschen befahlen Pużycki, sich auf den Boden zu legen, überfuhren ihn mit einem LKW und verbrannten ihn.<sup>78</sup> Die Judenräte verfügten über keine Möglichkeit, sich der deutschen Vernichtungspolitik entgegenzustellen. Dies verdeutlicht das Schicksal von Eliezer Perlmuter, dem Vorsitzenden des Judenrats in Mława, der im Frühjahr 1941 für 100 illegal im Ghetto lebende Juden Dokumente beschaffte, dann verhaftet und bei einem Verhör umgebracht wurde.<sup>79</sup>

### Die Auflösung der Ghettos und die Deportationen in die Vernichtungslager

Die Ermordung der jüdischen Bevölkerung wurde systematisch und in Etappen durchgeführt. Nachdem sie in den größeren Städten konzentriert und in den dortigen Ghettos eingeschlossen worden war, fiel bald die Entscheidung, diese aufzulösen. Die Liquidierung der Ghettos im Regierungsbezirk begann im ersten Quartal 1941 im Kreis Płock mit der geschilderten Umsiedlung der Juden aus Płock, Bodzanów und Wyszogród in das Generalgouvernement. Das Ghetto in der Hauptstadt des Regierungsbezirks wurde am 7. November 1942 aufgelöst. Dabei ermordeten die Deutschen unter Führung des Kommandanten der Schutzpolizei Meinert alle Alten, Bettlägerigen und Kranken. Die übrigen Menschen, etwa 1500 Personen, wurden nach Auschwitz-Birkenau gebracht. Ebenfalls im November 1942 wurde das Getto Płonsk liquidiert und alle seine Bewohner einschließlich des Vorsitzenden des Judenrats, Jakub Ramek, nach Auschwitz-Birkenau verschleppt.<sup>80</sup>

---

<sup>77</sup> Ebd., S. 69.

<sup>78</sup> AŻIH, 301/23, Bl. 4.

<sup>79</sup> AŻIH, 337/E, Sign. 132, Bl. 26.

<sup>80</sup> GRYNBERG, Getta, S. 74; Archiwum Ringelbluma, Konspiracyjne Archiwum Getta Warszawy, Bd. 1: Listy o Zagładzie, bearb. v. RUTA SAKOWSKA, Warszawa 1997, S. 316–330.

Ähnlich war das Schicksal der Juden in Mława, wo am 10. November 1942 ein Transport von Arbeitsunfähigen nach Treblinka abging. Weitere Transporte folgten am 13. und 17. November, bei denen etwa 7.000 Juden (darunter 5.000 aus Makow und 1.000 aus Strzegów) nach Auschwitz geschickt wurden. Der letzte Transport von Juden aus Mława nach Auschwitz fand am 10. Dezember 1942 statt.<sup>81</sup> Das Ghetto in Makow wurde Anfang November abgeriegelt, nachdem zuvor sämtliche Juden aus den umliegenden Arbeitslagern hierhergebracht worden waren. Am 14. November wurde den Juden bekanntgegeben, dass alle Arbeitsfähigen in das Konzentrationslager Auschwitz, ihre Ehefrauen und Kinder bis 16 Jahren in das Lager Małkinia gebracht würden. Bei dieser Gelegenheit nahmen der Kommandant des Ghettos und die jüdische Polizei den Bewohnern das letzte Bargeld ab.<sup>82</sup> Am 18. November 1942 wurde das Ghetto liquidiert. Einigen gelang die Flucht aus der Stadt. Sie versuchten sich bei polnischen Bekannten zu verstecken, doch wurden viele von den Gendarmen aufgespürt und ermordet. Die übrigen 5.500 Juden wurden unter furchtbaren Schlägen auf einige Hundert Fuhrwerke, die in den umliegenden Dörfern beschlagnahmt worden waren, verladen und in das bereits geräumte Ghetto Mława gebracht. Von dort aus wurden sie bis Ende 1942 in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert.<sup>83</sup>

Das letzte Ghetto im Regierungsbezirk Zichenau wurde in Nowy Dwór aufgelöst. Es hatte in der zweiten Jahreshälfte als Sammelpunkt für Juden aus Czerwińsk, Wyszogród, Zakroczym und weiteren kleineren Ortschaften vor deren Deportation in die Vernichtungslager gedient.<sup>84</sup> Der Liquidierung vorangegangen war die Beschlagnahme des Geldes und aller Wertgegenstände der Ghettobewohner. Zur Umsetzung dieses Raubs wurde der vierköpfige Judenrat gezwungen, dem der Galgen angedroht wurde. Am 20. November 1942 verließ der erste Transport mit etwa 2.000 Personen, die als arbeitsunfähig galten, die Stadt. Der zweite und letzte, etwa gleich große Transport nach Auschwitz erfolgte am 12. Dezember 1942.<sup>85</sup> Die Mitglieder des Judenrats und ihre Familien, insgesamt

<sup>81</sup> SZCZEPAŃSKI, Społeczność, S. 432–435.

<sup>82</sup> Makow Mazowiecki, in: Pinkas, S. 267; LEJB, Rękopis, S. 20.

<sup>83</sup> SZCZEPAŃSKI, Społeczność, S. 435; LEJB, Rękopis, S. 43–46. Die gesamte Aktion, bei der über 100 Juden aus Makow getötet wurden, fand in Anwesenheit von Gauleiter Erich Koch statt.

<sup>84</sup> GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 60. Am 28. Oktober 1942 kam ins Ghetto Nowy Dwór ein Deportationszug, der etwa 2.600 Juden aus Czerwińsk zählte.

<sup>85</sup> Ebd.

42 Personen, wurden in das Ghetto Warschau umgesiedelt.<sup>86</sup> Auf diese Weise wurde die Mehrzahl der Juden aus Nordmasowien in die Vernichtungslager in Auschwitz-Birkenau und Treblinka deportiert. Viele starben aufgrund der furchtbaren Bedingungen bereits auf ihrem Transport dorthin. Nach der Ankunft in Auschwitz-Birkenau erfolgte unverzüglich eine Selektion. Von dem erwähnten Deportationszug aus Zichenau vom 7. November wählten die Deutschen 900 Häftlinge, darunter 300 Frauen, zur Arbeit aus und ermordeten die übrigen unmittelbar danach.<sup>87</sup>

Ganz ähnlich verlief die Ankunft eines Zugs mit Juden aus Makow am 6. Dezember 1942: Mehr als 1.500 Menschen, darunter Frauen und Kinder, wurden als arbeitsunfähig eingeschätzt und in die Gaskammern geschickt. Über 400 Männer ließ man am Leben, um ihre Arbeitskraft auszunutzen. Szlomo Rayczyk beschrieb die immer kleiner werdende Anzahl von Juden aus seiner Heimatstadt Makow später mit dem Satz „Von Hunderten Menschen blieben einige Dutzend, und von diesen kaum ein paar übrig.“<sup>88</sup>

Einige Hundert junge Juden aus Masowien wurden in Auschwitz-Birkenau dem Sonderkommando zugeteilt, das mit der Entfernung der Leichname aus den Gaskammern und deren Verbrennung beschäftigt war. Viele Häftlinge des Sonderkommandos versuchten Neuankömmlingen aus ihren Heimatstädten im Todeslager zu helfen.<sup>89</sup> Eine Gruppe Juden aus dem Regierungsbezirk kooperierte mit der Untergrundbewegung im Lager, die einen bewaffneten Aufstand vorbereitete. Unter ihnen befand sich Lejb Langfus, ein Lehrer aus Maków Mazowiecki, der sich bereits im Ghetto seiner Heimatstadt zum Widerstand entschlossen hatte. Einen großen Anteil an der Vorbereitung des Aufstands hatte die 23-jährige Róża Robota aus Ciechanów, die Kontakte mit jungen Jüdinnen aufnahm, welche in der Union-Fabrik für Sprengmaterial arbeiteten.<sup>90</sup> Der Aufstand des Sonderkommandos mit etwa 600 Teilnehmern brach am 7. Oktober 1944 los. Einige Gestapoleute wurden getötet und ein Kremato-

---

<sup>86</sup> GRYNBERG, Getta, S. 71.

<sup>87</sup> Ebd., S. 125.

<sup>88</sup> SZLOMO RAYCZYK, Czas zagłady, in: Express Makowski, 1992, H. 2, S. 3–5, hier S. 3.

<sup>89</sup> Die Mitglieder des Sonderkommandos tauschten Zahn- und Münzgold gegen Brot, Zigaretten und Alkohol ein. Ebd., S. 5.

<sup>90</sup> Ebd. Lejb Langfus schrieb die Geschichte der Juden von Makow unter deutscher Herrschaft in seinen Erinnerungen „Der Gerusz“ (Die Aussiedlung) nieder. SZCZEPANSKI, Społeczność, S. 459–461.

rium gesprengt. Die Rebellion wurde niedergeschlagen und die meisten Teilnehmer umgebracht. Róża Robota wurde mit drei Freundinnen zum Tode verurteilt und am 5. Januar 1945 nach monatelanger Folter auf dem Appellplatz erhängt.<sup>91</sup> Einige Juden aus Plock, Nowy Dwór und Wyszków nahmen auch an der Vorbereitung und Durchführung des Aufstands von Treblinka am 2. August 1943 teil.<sup>92</sup>

### Das Verhalten der nichtjüdischen Bevölkerung

Nach der Auflösung der Ghettos und der Deportation ihrer Bewohner in die Vernichtungslager begann die letzte Phase der nationalsozialistischen „Endlösung der Judenfrage“ im Regierungsbezirk Zichenau. Das Aufspüren und die Tötung von Juden, die den Deportationen entgangen waren, gehörte seit dem späten Herbst 1942 bis zum Ende der Besatzung Mitte Januar 1945 zu den wichtigsten Aufgaben der lokalen deutschen Besatzungsbehörden. In der neueren Forschung wird dafür der Begriff „Judenjagd“ verwendet.<sup>93</sup> Die Überlebensmöglichkeit jener Juden, die sich vor dem Zugriff der Deutschen versteckten, war vom Verhalten der polnischen Bevölkerung abhängig. Dieses Thema führte und führt immer wieder zu zahlreichen Kontroversen und Polemiken. Wie es scheint, hat sich bei vielen Forschern die einseitige Meinung verfestigt, dass „in der polnischen Gesellschaft die Rettung von Juden auf keine allgemeine Akzeptanz stieß“, was die Überlebenschancen für Juden enorm verringerte.<sup>94</sup> Die Besatzungswirklichkeit war indes vielschichtig und die Bandbreite des Verhaltens der Bevölkerung groß.

In der Tat enthalten die meisten Zeugnisse von jüdischen Überlebenden aus Masowien Informationen darüber, dass die nichtjüdische polnische Bevölkerung dem Schicksal der Juden gleichgültig oder sogar mit einer gewissen Genugtuung begegnete. Die Umsiedlung in die Ghettos und die Deportationen wurden mitunter durch Lachen, Spott und sogar Freudenbekundungen von so manchem erbitterten Antisemiten begleitet. Viele nahmen auch am Raub des zurückgelassenen Eigentums der Juden

---

<sup>91</sup> GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 156; JÓZEF GARLIŃSKI, Oświęcim walczący, Warszawa 1992, S. 221–223; JUSZKIEWICZ, Losy Żydów, S. 133 f.

<sup>92</sup> PRZEDPEŁSKI, Żydzi płoccy, S. 122–128; SZCZEPAŃSKI, Społeczność, S. 461 f.

<sup>93</sup> GRABOWSKI, Polityka, S. 67 f.

<sup>94</sup> Ebd., S. 67.

teil oder übernahmen deren verlassene Wohnungen.<sup>95</sup> Zahlreiche Beispiele zeugen aber ebenso davon, dass sich etliche Polen aus dem Regierungsbezirk Zichenau dafür entschieden, den verfolgten Juden Hilfe zu leisten und damit ihr und das Leben ihrer Familien aufs Spiel zu setzen. Die Bandbreite des Verhaltens der nichtjüdischen Polen hat beispielsweise der Historiker Michał Grynberg aufgezeigt:

„Während der Aussiedlung der Juden (Dezember 1939) aus Nasielsk teilte sich die Einwohnerschaft, die diesen tragischen Zug beobachtete, in jene, die ihre Zustimmung zum Ausdruck brachten und jene, die sich dem Menschenzug unter hohem persönlichem Risiko näherten, um Bekannten Brot und Geld auf den Weg mitzugeben.“<sup>96</sup>

Die Überlebensmöglichkeiten waren für akkulturierte Juden, die vor dem Krieg Kontakte zu Nichtjuden pflegten, am größten. Diese verfügten über Kontakte zu Nichtjuden außerhalb der Ghettos, und viele Polen unterstützten jene, die sie als Nachbarn, Kollegen oder aus freundschaftlicher Verbundenheit kannten.<sup>97</sup> Allein für die Stadt Mława lassen sich mehrere Beispiele anführen. Der dortige vormalige Gefängnisdirektor Ignacy Nowicki, Mitglied der Nationalen Streitkräfte (*Narodowe Siły Zbrojne*, NSZ), versteckte mehrmals Juden in seiner Familie. Jerzy Piotr Śliwczyński ermöglichte mehreren Juden die Flucht aus dem Ghetto. Artur Pieńkiewicz, der vor dem Krieg die örtliche Bank geleitet hatte, bezahlte seine Hilfe für Juden mit dem Leben.<sup>98</sup> An der Rettung von Juden beteiligte sich auch die örtliche Zelle der Heimatarmee (*Armia Krajowa*, AK), etwa in Person des AK-Ortskommandanten und Arztes Dr. Michał Łojewski und seines Berufskollegen Dr. Adrian Laskowski.

In anderen Städten finden sich ebenfalls zahlreiche Beispiele für ein ähnliches Verhalten. Einige Juden aus Pultusk erfuhren die Hilfe von zwei Frauen aus der Stadt, die mittlerweile in Warschau wohnten: Helena

<sup>95</sup> Yad Vashem, O.3/2022; O.3/1571, Abraham Blotnik, Bl. 1–11; AŽIH, ARG, I.928, S. 1; AŽIH, 301/23, Bl. 10; GOŁOTA, Losy Żydów, S. 25 f.

<sup>96</sup> GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 134.

<sup>97</sup> JAN PRZEDPEŁSKI, Żydzi w Płocku podczas okupacji (do czasu wysiedlenia), in: Notatki Płockie 36 (1991), 2, S. 32–39, hier S. 36.

<sup>98</sup> JUSZKIEWICZ, Losy Żydów, S. 117–119, 127 f.; MICHAŁ GRYNBERG, Księga Sprawiedliwych, Warszawa 1993, S. 558–564. Dank Jerzy Piotr Śliwczyński überlebten zwei seiner Schulfreundinnen und -freunde, Ella Perkel (geb. Złotnik) aus Mława, Celina Czech (geb. Pieck) aus Soldau, zudem eine Bewohnerin von Mława namens Biežuńska, Jakub Kleniec mit Ehegattin und Tochter Ruta sowie Józef Makowski mit Ehegattin Gucia und Tochter.

Szmidt versteckte Maria Wagner, während Zofia Myczko, Sekretärin des Bauamts, viele Juden rettete, indem sie ihnen falsche Dokumente ausstellte.<sup>99</sup> Als am 1. August 1944 der Warschauer Aufstand begann, organisierte Szmidt eine Unterkunft in einem Dorf bei Wołomin. Der Kaufmann Jan Zembrzuski und der Kommunist Mieczysław Jastrzębski schmuggelten unabhängig voneinander Lebensmittel für Juden aus Praschnitz, die sich im Ghetto von Makow befanden. Viele Einwohner von Makow, wie die an der Ghettogrenze lebende Familie Wolski, beteiligten sich an Lebensmittelhilfen.<sup>100</sup> Manche Bäcker bezahlten ihre Hilfe mit dem Leben. Tadeusz Ostrowski, ein Vertreter dieses Handwerks aus Plonsk, wurde erschossen, weil er Juden Mehl in das örtliche Ghetto geliefert hatte.

Eine weitere Bevölkerungsgruppe, aus der zahlreiche Menschen Juden unterstützten, war der katholische Klerus. Einige Gemeindepfarrer verstärkten die Gläubigen darin, den verfolgten Juden Hilfe zuteilwerden zu lassen. Nicht wenige Geistliche gewährten Juden in Pfarrhäusern Unterschlupf, so etwa der Pfarrer und Kanoniker Kamiński im Pfarrhaus von Czernice Borowy in der Diözese Plock. Mit seinem Leben bezahlte der Gemeindepfarrer von Nowy Dwór, der das 10-jährige Mädchen Jehudis Przenica versteckte und ihm eine Geburtsurkunde auf den Namen Krytyna Pawłowska ausstellte. Aufgrund einer Anzeige erschienen deutsche Gendarmen im Pfarrhaus und ermordeten Kamiński, als dieser abstießt, ein jüdisches Kind versteckt zu haben.<sup>101</sup>

Auch viele andere Priester stellten Juden Urkunden aus, entweder Dokumente bereits gestorbener Gemeindeglieder oder gefälschte Geburtsurkunden und Taufscheine. Dr. Dudziński war ein Pfarrer, der aus Mława stammte und in Warschau zu einem „Spezialisten“ in diesen Fragen wurde und neben Geburtsurkunden auch Trauscheine und Unterlagen zum

---

<sup>99</sup> JUSZKIEWICZ, Losy Żydów, S. 120 f. Die bekannte, damals in Mława lebende Schriftstellerin Helena Rudnicka und ihre Schwester halfen nach ihrer Flucht aus dem Ghetto bei der Flucht der Familie des Anwalts Jerzy Henryk Heryng nach Warschau. SZCZEPAŃSKI, Dzieje społeczności, S. 161.

<sup>100</sup> Ebd., S. 490. Antonina Kobylińska wurde für die Versorgung von Bekannten im Ghetto mit Lebensmitteln in ein Konzentrationslager geschickt, aus dem sie nicht zurückkehrte. GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 135.

<sup>101</sup> Ebd., S. 132; TATIANA BERENSTEIN / ADAM RUTKOWSKI, Pomoc Żydom w Polsce 1939–1945, Warszawa 1963, S. 46; WACŁAW BIELAWSKI, Zbrodnie na Polakach dokonane przez hitlerowców za pomoc udzielaną Żydom, Warszawa 1987, S. 28; SZCZEPAŃSKI, Społeczność, S. 491.

Beantragen von Kennkarten ausstellte.<sup>102</sup> In der Gemeinde Mława-Wólka organisierte Pfarrer Ignacy Krajewski, der vor dem Krieg scharf gegen die angebliche „Judenkommune“ gehetzt hatte, Lebensmittel für jene Juden, die von den Deutschen zum Abriss seiner Pfarrkirche gezwungen worden waren. Der Geistliche hatte vor dem Krieg den Bau selbst über viele Jahre vorangetrieben. Am Tag ihrer Deportation segnete er die Juden von Mława und betete für sie.<sup>103</sup> Eine nicht geringe Anzahl von Juden, vor allem Frauen und Kinder, fanden in Klöstern Unterschlupf. In der Schwesternkongregation der Familie Marias (*Zgromadzenie Sióstr Rodziny Marii*) wurden jüdische Mädchen als polnische Schwestern getarnt. Sie wuchsen gemeinsam mit polnischen Kindern auf. Einige Nonnen bezahlten ihr Engagement für jüdische Kinder mit dem Leben.<sup>104</sup>

Über das Verhalten der Landbevölkerung während des Holocaust werden heute kontroverse Diskurse geführt. Ähnlich wie im Fall der Stadtbewohner wird auf deren Beteiligung am Raub jüdischen Eigentums verwiesen.<sup>105</sup> Auch hier gilt, dass es neben eindeutig zu verurteilenden Handlungen auch Verhaltensweisen gab, die sich nicht einfach in ein Schwarz-Weiß-Schema einpassen lassen. Die Menschen auf dem Land fürchteten sich vor häufigen Razzien und Strafexpeditionen der deutschen Gendarmerie, bei denen Zahlungsrückstände der Bauern gewaltsam eingetrieben wurden. Aus Angst um ihr eigenes Leben übergaben viele Familien, die jüdische Flüchtlinge zunächst versteckten, diese schließlich den Deutschen. Dies geschah besonders dann, wenn die Dorfgemeinschaft oder der Dorfshulze von verborgenen Juden erfuhr. Fremde fielen im dörflichen Umfeld sofort auf und waren ein allzu leichtes Ziel für Denunzianten.<sup>106</sup> Hinzu kam, dass die Nationalsozialisten die Dorfshulzen dazu verpflichtet hatten, am Aufspüren der versteckten Juden aktiv mitzuwirken.<sup>107</sup>

---

<sup>102</sup> JUSZKIEWICZ, Losy Żydów, S. 119 f.

<sup>103</sup> Ebd., S 129 f. Auch andere Geistliche aus Mława wie Władysław Maron, Władysław Celmerowski, Tadeusz Trzciński oder Leonard Perkowski erteilten Juden Hilfe.

<sup>104</sup> TERESA PREKEROWA, Konspiracyjna Rada Pomocy Żydom w Warszawie 1942–1945, Warszawa 1982, S. 192–217; BIELAWSKI, Zbrodnie, S. 53, 80.

<sup>105</sup> DARIUSZ LIBIONKA, Zagłada na wsi w optyce polskiej konspiracji 1942–1945, in: Zarys krajobrazu. Wieś polska wobec zagłady Żydów 1942–1945, hg. v. BARBARA ENGELKING / JAN GRABOWSKI, Warszawa 2011, S. 57–138, hier S. 73 f.

<sup>106</sup> BERENSTEIN / RUTKOWSKI, Pomoc Żydom, S. 45.

<sup>107</sup> BARBARA ENGELKING, „Po zamordowaniu udaliśmy się do domu.“ Wydawanie i mordowanie Żydów na wsi polskiej w latach 1942–1945, in: Zarys krajobrazu, S. 259–312, hier S. 265.

Ein gutes Beispiel für diese unübersichtliche Wirklichkeit, die sich einer klaren Bewertung nach heutigen Maßstäben zu entziehen scheint, ist das Schicksal von Józef Mławski und seiner Familie mit vier erwachsenen Kindern. Bis 1939 hatten die Mławskis in Mierzeniec in der Gemeinde Kozłowo im Kreis Pultusk einen mittelgroßen Bauernhof betrieben und waren 1941 von den Deutschen gezwungen worden, in das Ghetto von Makow umzusiedeln. Von dort aus flohen sie im Herbst 1942 vor der Deportation und versuchten sich in der Nähe ihres Heimatdorfes zu verbergen. Mit Hilfe eines Nachbarn überdauerte die Familie hier mehrere Monate. Im Mai 1943 wurde Józef Mławski von einem anderen Bauern im Streit erschlagen. Der Gestapo gegenüber gab dieser an, Mławski habe ihm gedroht, den Hof abzubrennen, sollte er keine Unterstützung in Form von Lebensmitteln und Kleidung erhalten. Allerdings organisierte die Gestapo nicht sofort, sondern erst im Oktober 1943 eine Razzia, als sie vom Dorfgeschulzen auf die Existenz der mittlerweile vaterlosen Familie aufmerksam gemacht wurde. Dabei wurden alle Familienmitglieder bis auf die Kinder Jan und Basia, die sich bei Polen verstecken konnten, verhaftet und nach Auschwitz deportiert, wo Mławskis Ehefrau Ruchla sowie die Kinder Hanka und Abraham ermordet wurden. Dieses Schicksal teilte auch Stanisława Olewnik, eine alleinerziehende Landarbeiterin, die Henia, einer weiteren Tochter der Mławskis geholfen hatte. Den Krieg überlebten neben Henia auch Jan und Basia.<sup>108</sup>

Das Verstecken von Juden stellte mithin besonders für die Dorfbevölkerung ein enormes Risiko dar. Viele hielt die Angst vor den deutschen Behörden davon ab, Juden Hilfe zu leisten. Es bestand auch die Gefahr, dass Juden, die den Deutschen in die Hände fielen, Informationen über ihre Helfer preisgaben und damit deren Verhaftung ermöglichten. Die polnische Untergrundpresse berichtete von derlei Fällen.<sup>109</sup> Dennoch nahmen Landbewohner dieses Risiko immer wieder auf sich, wie auch der aus Sierpc stammende Leon Gągola in seinen Erinnerungen unterstreicht:

„Und wieder halfen mir Polen. Zuerst ein Warschauer in grauer Kleidung, danach ein Bewohner des Narewgebiets, anschließend Menschen aus der Gegend von Legionowo, Plonsk, Mława. [...] Obwohl die Deutschen in

---

<sup>108</sup> BOHDAN PIETKA, Historia Stanisławy Olewnik i rodziny Mławskich, in: Tygodnik Ciechanowski, 2011, H. 19, S. 15 f. Stanisława Olewnik wurde in Auschwitz ermordet und 2005 mit dem Titel „Gerechte unter den Völkern“ geehrt. Vgl. auch die Darstellung von GRABOWSKI, Polityka, S. 67 f.

<sup>109</sup> ENGELKING, „Po zamordowaniu“, S. 120; KRZYSZTOF PERSAK, Wstęp, in: Zarys krajobrazu. S. 7–30, hier S. 17.

keinem besetzten Land außer Polen die Todesstrafe [für das Verstecken von Juden – Anm. d. Ü.] anwendeten, gewährten Polen mir Unterschlupf, ernährten mich.<sup>110</sup>

Wie in den Städten galt, dass jene Juden, die vor dem Krieg Kontakte auf dem Land gepflegt hatten und die topografischen Gegebenheiten gut kannten, dort einfacher Unterschlupf fanden. Es handelte sich dabei vornehmlich um Milchverkäufer, Dorfhandwerker, Krämer usw. Sie wurden oft in Verstecken unter den Dächern und in den Kellern der Bauernhütten und Wirtschaftsgebäude verborgen. Eine andere Möglichkeit waren Erdhöhlen, die in Obsthainen, im Wald oder auf den Feldern angelegt wurden.<sup>111</sup> Auf das meiste Mitgefühl konnten Kinder hoffen, die nach dem Verlust ihrer Eltern in großer Zahl auf den Feldern und in den Wäldern herumzogen. Einige, meist Jungen, verbargen sich in ihren Heimatorten und arbeiteten dort – gedeckt von bekannten Bauern – als Hirten, Stalljungen und Helfer der Knechte. Um zu überleben, mussten sie viele Dinge lernen und sich der christlichen Umgebung anpassen; neben Gebeten alle möglichen Gebräuche und Traditionen der Landbevölkerung verinnerlichen. Die Angst vor Entdeckung zwang die Kinder zu häufigen Ortswechseln. Bei Gefahr wurden sie meist in nahegelegene Dörfer zu Verwandten oder Bekannten geschickt.

Einige der Helfersfamilien bezahlten für ihre Hilfe tatsächlich mit dem Leben. Von 1942 bis 1944 versteckten sich zwei Juden mit Namen Kuperman und Lewin im Dorf Boguszyn bei Franciszek Antczak und seiner Schwester Zofia Szkopińska. Deutsche Gendarmen entdeckten im Februar 1944 beide Verstecke und ermordeten die Juden gemeinsam mit Franciszek Antczak und dem 22-jährigen Sohn von Zofia Szkopińska.<sup>112</sup> Der Bauer Ciemierzycha aus Zamski Kościelne bei Pultusk wurde zu vier Jahren Konzentrationslager verurteilt, nachdem er den Warschauer Juden Szlama Kutnowski versteckt hatte.<sup>113</sup> Weil er 20 Juden Unterschlupf ge-

---

<sup>110</sup> LEON GĄGOŁA (LEJBA GONGOLA), *Żyję dzięki Polakom*, in: *Wspomnienia sierpczan 1900–1950*, hg. v. JAN BURAKOWSKI, Sierpc 1998, S. 153. Über seine Festnahme schrieb er: „Den Deutschen verkauft mich aber ein anderer Jude. Für 200 Dollar in das Lager in Nosarzewo, Gemeinde Szydłowo im Kreis Ciechanów. Nach fünf Monaten gelangte ich von dort direkt in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.“ Die Todesstrafe für jede Hilfeleistung an Juden galt auch in Teilen der besetzten Ukraine [Anm. D. Ü.].

<sup>111</sup> BERENSTEIN / RUTKOWSKI, *Pomoc Żydom*, S. 45.

<sup>112</sup> Wyszogród, in: *Pinkas*, S. 198; SZCZEPANIŃSKI, *Społeczność*, S. 493.

<sup>113</sup> AŽIH, 301/656, Szymon Goldberg, Bl. 1; 301/2088, Józef Malczyk, Bl. 2–5; 301/2910, Tomasz Lewiński, Bl. 1 f. Nachdem Szlama Kutnowski von anderen Bauern im Dorf

währte, wurde der Bauer Andrzejczyk aus Sztuki, Gemeinde Rząśnik im Kreis Pultusk, ermordet.<sup>114</sup> Um Wyszków versorgten Dorfbewohner eine jüdische Partisaneneinheit, deren Mitglieder mehrheitlich dem brennenden Warschauer Ghetto entkommen waren, mit Lebensmitteln.<sup>115</sup>

### Resümee

Der Zweite Weltkrieg brachte das Ende der Jahrhunderte währenden Präsenz von Juden in Masowien. Die deutsche Politik, welche die Vernichtung aller Juden zum Ziel hatte, erwies sich in diesem Gebiet als unerbittlicher und konsequenter als im Generalgouvernement. Vom ersten Tag des Einmarschs der Wehrmacht in Nordmasowien standen die dort lebenden Juden im besonderen Fokus der Besatzungspolitik. Die zunächst unsystematisch vorgenommenen Vertreibungen, Enteignungen und Gewaltakte wurden binnen kurzer Zeit koordiniert. Bald erfolgten gut organisierte Umsiedlungen von Juden in das Generalgouvernement und die Einrichtung von Ghettos, wo die im Regierungsbezirk verbliebenen Juden konzentriert wurden. Als im Generalgouvernement die Aktion „Reinhardt“ begann, deportierten die deutschen Besatzer tausende Juden aus den Ghettos des Regierungsbezirks in die dortigen Todeslager.

Vorsichtigen Schätzungen zufolge erlebten lediglich acht bis zehn Prozent der nordmasowischen Juden das Kriegsende, darunter jene, die 1939 in das von der Roten Armee eingenommene Gebiet geflohen waren.<sup>116</sup> Diejenigen, die auf dem Zichenauer Gebiet überlebten, waren auf die Hilfe der nichtjüdischen Bevölkerung angewiesen. Bei ihrer Suche nach Verstecken und Unterstützung stießen sie auf höchst unterschiedliche Reaktionen, die von Ablehnung über Gleichgültigkeit bis hin zu aktiver Hilfe reichen konnten. Einige Polen aus dem Regierungsbezirk, die unter Einsatz ihres eigenen Lebens das Leben von Juden retteten, wurden von der Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechten unter den Völkern“ ausgezeichnet.

---

Zamski Koscielne aufgedeckt wurde, floh er nach Ciechanów, wo er als Pole in einer Fabrik arbeitete: AŽIH, 301/273, Szlama Kutnowski, Bl. 3.

<sup>114</sup> BIELAWSKI, Zbrodnie, S. 12–14, 45.

<sup>115</sup> Ten jest z ojczyzny mojej, S. 286; CYWIA LUBETKIN, Zagłada i powstanie, Warszawa 1999, S. 170 f.; GRYNBERG, Żydzi w rejencji, S. 120 f.

<sup>116</sup> Jan Grabowski schreibt, dass sechs bis acht Prozent Juden aus Nordmasowien gerettet wurden: GRABOWSKI, Polityka, S. 63.